



Die Industrie spart Energie

Ovo-Fabrik Als fast einziger Sektor erreicht die Industrie ihre Klimaziele. Sinnbildlich hierfür steht die Sprengung des Wahrzeichens der Ovo-Fabrik in Neuenegg: Der alte Hochkamin musste neuen Technologien weichen.



Nach 118 Jahren und in Zeitlupe stürzt der Hochkamin auf dem Areal der Wander AG in Neuenegg zu Boden. Foto: Alessandro della Valle (Keystone)

Dario Greco

118 Jahre lang war er das Wahrzeichen auf dem Wander-Areal in Neuenegg, dem Dorf im Südwesten von Bern. Gestern fiel der markante, 56 Meter hohe Kamin vor zahlreichen Schaulustigen wie in Zeitlupe zu Boden. Gesprengt, weil ihm die Feuchtigkeit zugesetzt hatte. Und weil ihn der Ovomaltine-Hersteller nicht mehr benötigte. Der Hochkamin war schon

seit 2011 ausser Betrieb, längst abgelöst von modernen, nachhaltigeren Technologien.

Die Sprengung dieses Relikts aus vergangenen Zeiten steht sinnbildlich für die Industrie: Zusammen mit dem Gebäudesektor ist sie der einzige Sektor, der die Klimazwischenziele 2020 erfüllen konnte. Um 33 beziehungsweise 18 Prozent gegenüber 1990 konnten diese beiden Sektoren ihre Treibhausgasemissionen bis 2018 reduzieren. Weil

aber etwa die Emissionen des Verkehrs im gleichen Zeitraum nicht gesunken sind, verfehlt die Schweiz das angestrebte Ziel von einer Reduktion ihrer Treibhausgasemissionen um 20 Prozent über alle Sektoren verteilt.

Grosse Einsparungen

Im Kanton Bern präsentiert sich die Situation ähnlich wie auf nationaler Ebene, sagt Ulrich Nyfenegger, Leiter des kantonalen



Amts für Umwelt und Energie. «Die Industrie steht relativ gut da.» Wirksam seien nicht nur Vorschriften und Anreize – Firmen hätten gemerkt, dass das Energiesparen auch wirtschaftlich interessant sei. «Um ungefähr zehn Prozent senkt die Industrie im Kanton ihren gesamten Energiebedarf pro Jahr, die Treibhausgasemissionen um circa 50'000 Tonnen», so Nyffenegger.

Das grösste Sparpotenzial ortet er bei Belüftungssystemen. «Früher waren Lüftungen häufig sehr ineffizient.» Das Gleiche gelte bei der Prozessoptimierung, «alte Pumpen benötigen oft sehr viel Strom und produzieren viel Wärme, sie wurden völlig überdimensioniert konstruiert». Ebenfalls könne bei der Beleuchtung viel Energie eingespart werden. «Wir haben im Kanton Bern Firmen, die ihren gesamten Energiebedarf um 50 Prozent senken konnten.» Das rechne sich, «da kommen mehrere Zehntausend Franken pro Jahr zusammen». Am meisten brachliegendes Potenzial sieht Nyffenegger hingegen bei der «hauseigenen Energieerzeugung», beispielsweise bei Fotovoltaikanlagen auf den Dächern. «Hier bestehen noch zu wenig Anreize.»

Netto-Null als Ziel

Sowohl national als auch im Kanton Bern zeichnet die Industrie für ungefähr ein Viertel aller Treibhausgasemissionen verantwortlich. Zu den grössten Stromverbrauchern im Kanton Bern ge-

hören gemäss Nyffenegger die Vigier AG (Zementherstellung), Carbagas, die Insel-Gruppe und Nestlé, der grösste Abnehmer von Gas ist die Ziegelei Gasser. «Diese Firmen sind aber deshalb nicht ineffizient – sie sind halt einfach sehr gross. Die absolute Menge an verbrauchter Energie darf nicht mit Ineffizienz gleichgesetzt werden», sagt Nyffenegger.

Allen Bemühungen zum Trotz: Es sei noch nicht genug gemacht worden, findet Florian Brunner von der Schweizerischen Energie-Stiftung (SES). Er fordert eine Senkung der Treibhausgasemissionen auf null. «Das Ziel muss Netto-Null sein. Das im letzten Jahr abgelehnte Energiegesetz hat den Kanton Bern leider zurückgeworfen», so der Klima-Experte. «Dieses Gesetz hätte die Industrie nochmals stärker in die Pflicht genommen. Und auch beim kürzlich beschlossenen nationalen CO₂-Gesetz hat man es verpasst, überprüfbare Vorgaben zum Klimaschutz für die Industrie festzulegen.»

Die Firma Wander jedenfalls ist mit ihren Bemühungen noch nicht am Ende. Bis 2021 will sie ihre Produkte Palmöl-frei herstellen, ihr CO₂-Ausstoss soll in den nächsten fünf Jahren um weitere 25 Prozent sinken. Helfen soll hierbei die neue Energieversorgung, die mit Flüssiggas anstatt Heizöl funktioniert. Diese Anlage benötigt nur noch den 2011 in Betrieb genommenen Stahlkamin. Dieser ist noch 23 Meter hoch – das wird kaum zum Status eines Wahrzeichens reichen.